

«Im Herzen bleib ich immer Punk»

Als Sedel-Vorstand, Mitorganisator des Kick'n'Rush und DJ ist Marco Liembd ein aktiver Mitstreiter der Luzerner Alternativkultur. Wie lässt sich sein neuer Posten als Musikchef von Radio Pilatus damit vereinbaren? Liembd erklärt's im Interview.

Manch ein Schweizer Musikredaktor strebt die Sendung «Sounds!» auf Radio DRS3 wahrscheinlich als höchstes Ziel an. Was hat Dich zum Wechsel zum Privatrado Pilatus bewogen? Als ich bei 3Fach mit Radiomachen begann, war es auch mein höchstes Ziel, eines Tages als Musikredaktor bei «Sounds!» zu arbeiten. Vier Jahre später, mit gerade mal 25, hatte ich dieses Ziel bereits verwirklicht, was nicht unproblematisch ist. Was macht man, wenn man den eigenen Traumjob bereits so früh realisiert? Nach fünf Jahren bei DRS habe ich nun mal wieder etwas Neues gesucht, um beruflich weiterzukommen. Das hätte auch innerhalb von DRS passieren können, nur ist dort eine Veränderung strukturell und demografisch bedingt gerade nicht möglich gewesen. Für die Stelle als Musikchef von Radio Pilatus hat alles gepasst – die Zeit, der Posten, die Herausforderung.

In der alternativen Kulturszene hat es viel Erstaunen über diesen Entscheid gegeben. Wieso? Vorerst war ich überrascht, wie viele Leute an meinem Wechsel zu Radio Pilatus Interesse zeigten. Inhaltlich war die Reaktion vieler Leute erst mal von einem gewissen Unverständnis geprägt: «Liembd, was machst denn DU bei Pilatus?» Nun, in meinem Leben gibt es drei grosse Leidenschaften: Radio, Musik und Fussball. Von aussen sieht man vielleicht zu wenig, dass diese Bereiche für mich nicht grenzenlos durchmischt sind – auch wenn sich etwa bei 3Fach und «Sounds!» mein privater Musikgeschmack und das Radiomachen bis zu einem gewissen Grade deckten. Beruflich geniesst Radio bei mir ganz klar erste Priorität, ich bin ein Kind des Radios. Die Musik ist mein privates Highlight.

Worin liegt denn das Problem der Alternativkultur mit dem Privatrado Pilatus? Die Alternative Szene hat in Luzern jahrelang für mehr Akzeptanz, mehr Freiräume und mehr Berechtigung gekämpft. Irritiert hat mich an den Reaktionen auf meine neue Position, dass die alternative Kulturszene einem Popradio jegliche Berechtigung abspricht. In meinen Augen geht das so nicht: Man kann nicht Freiraum fordern und diesen anderen nicht zugestehen. Ist es unsere Freiheit, im Sedel zu tun und lassen, was wir wollen, so soll es diese Freiheit auch in einem Loft oder KKL geben. Zudem sollten wir uns bewusst sein, dass erst der Mainstream einen Offstream ermöglicht, und umgekehrt.

Bei 3Fach warst Du Rebell, jetzt spielst Du bei Pilatus Mainstream. Hat das auch damit zu tun, dass Du älter, gesetzter und angepasster bist? Nein, ich glaube das Rebellending bringt man nicht weg. Ich bin im Herzen ein Punk und ich werde in meinem Herzen auch immer ein Punk bleiben – ich sitze nach wie vor im Sedel-Vorstand, organisiere Kick'n'Rush und stürze in der Metzgerhalle ab. So gesehen werden eigentlich beide Seiten herausgefordert, denn welche Vorstellung ist wahnsinniger: dass Pilatus einen Punk anstellt, oder dass ein Punk für Pilatus arbeitet? Angepasster bin ich nicht geworden, aber toleranter. Ich versuche anderen jene Toleranz entgegenzubringen, welche ich selber immer gefordert habe. Mein Ruf nach Freiraum schliesst gleichzeitig auch die Akzeptanz gegenüber Freiräumen anderer in sich ein.

Auf der einen Seite die Alternativkultur, auf der anderen Seite der Mainstream – Du bist jetzt Mittelsmann zwischen zwei Szenen. Irgendwie war ich das schon immer, und ich sehe mich in meinem kulturellen Schaffen eher als Schnittstelle denn als

Extrem. Als Luzerner in Nidwalden aufzulegen und Die Toten Hosen an Turbonegro zu reihen – was will man mehr. Unterschiedliche Komplexe und Konzepte zu verbinden, halte ich auch jenseits der Musik immer wieder für spannend. Ein normales Konzert zu organisieren interessiert mich nicht. Aber Bands während der Pause der FCL-Spiele im Mittelkreis spielen zu lassen – das finde ich spannend. Vielleicht liegt in einem solchen Spannungsfeld auch mein persönlicher Reiz am Popradio-Format.

Privat hast Du in einer Sedel-Rockband gespielt. Wie definierst Du Musik beruflich? Ich habe ein Musikverständnis, das sich loslöst von Stilen – beruflich wie privat. Für mich geht es beim Radiomachen immer nur um Songs. Ob 3Fach, DRS3 oder Pilatus: Jedes Radio arbeitet mit Songs, und entweder ist ein Song an sich gut oder er ist es nicht. Deshalb finde ich einen schlechten Song von Queens of the Stone Age auch tatsächlich schlechter als einen guten von Christina Aguilera. Ein Popradio mit guten Songs zu bestücken, stellt für mich deshalb überhaupt kein Problem dar – es gibt genug davon. So gesehen profitiert auch Radio Pilatus von der Tatsache, dass ich kein popversessener Mensch bin, der drei Tage weint, nur weil er etwa einen Madonnatitel aus der Playlist streichen muss. Schliesslich könnte ich mir auch vorstellen, eines Tages bei der Musikwelle zu arbeiten und dort in die Welt der volkstümlichen Musik einzutauchen. Denn beim Ländler gilt, wie bei jedem anderen Musikstil auch: Es gibt gute und weniger gute Songs.

Was konkret wirst Du als Musikchef bei Pilatus verändern? Bei Radio Pilatus gibt es keine grossen Dinge zu verändern, der Sender hat seine Position längst gefunden. Meine Aufgabe liegt darin, diese weiter zu verfeinern. So wird das Musikprogramm um einige Songs gekürzt und mit anderen ergänzt. Gleichzeitig erfährt es auch eine strukturelle Neuerung, indem nicht länger fixe Tage oder Reihenfolgen von Songs vorgegeben werden: Jede Stunde stellt sich komplett flexibel zusammen. Im Zeitalter des Formatradios setzt Pilatus damit einen Kontrapunkt ohne seine Formatierung aufzugeben.

Zudem soll das Musikprogramm die Erlebniswelt eines Pilatushörers künftig stärker widerspiegeln und gleichzeitig gezielter redaktionell eingebettet sein.



«Was machst denn Du beim Pilatus?» – die Frage musste sich Musikchef Marco Liembd oft anhören.

Wenn zum Beispiel Nada Surf ein Konzert in der Schüür geben, ist das der richtige Zeitpunkt, um auf Pilatus ihre Platte zu spielen. Man muss den Pilatushörer an der Hand nehmen und ihn dort abholen, wo er sich auskennt: in seiner Umgebung oder innerhalb seines musikalischen Horizontes. Das war bei «Sounds!», Virus und 3Fach nicht anders.

Kann man mit einem ehemaligen «Sounds!»-Redaktor als Musikchef auf Pilatus künftig mehr musikalische Innovation erwarten?

Wenn man sich in der alternativen Kulturszene bewegt und die progressive Musik von morgen hören will, dann ist das nicht der Job von Radio Pilatus. Da muss man ganz einfach 3Fach hören. Die SRG hat das jeweils sehr schön auf den Punkt gebracht: Jedem sein Radio – so soll es meiner Meinung nach auch in der Privatrado-Landschaft sein. Viele haben mich bereits gefragt, ob sich an der musikalischen Ausrichtung von Pilatus unter meiner Leitung etwas ändern würde. Doch würden die Sedelbesucher in der Tat plötzlich Pilatus hören, nur weil vier alternative Titel pro Stunde laufen? Nein. Viel substanzieller erscheint mir etwa die Frage, wie Künstler aus der Zentralschweiz den Sprung zwischen 3Fach und Pilatus schaffen. Bands, die irgendwo zwischendrin stehen, haben radiotechnisch einen schweren Stand. All die Jahre wurde ich von vielen Bands gefragt, welches denn die Single ihres neuen Albums sein soll. Oft musste ich sagen: nicht ein Song der ganzen Platte. Es ist wie beim Monopoly spielen: Man muss sich an die Regeln halten. Und diese haben weder ich noch Pilatus erfunden. Aus einem Song mit einer Gitarrenwand wird nun einmal einfach keine Radiosingle.

Was fasziniert Dich – und den Punk in Dir – denn an den Spielregeln des Pop? Dass jede Form der Popkultur irgendwann zuerst einmal Subkultur war, wie etwa die Entwicklung des Rap aufzeigt: In den 90er-Jahren war er noch Widerstand aus dem Untergrund, heute ist es bis zu einem grossen Teil schwierig, Rap von Pop zu trennen. Angenommen eine Musikrichtung bewegt sich näher an die Grenze zur Popwelt, hoffe ich, diese Entwicklung schneller zu erkennen als jemand, der total in

der Popwelt lebt und vom Rest erst Kenntnis nimmt, wenn dieser bereits selbst schon Mainstream geworden ist. Zudem erachte ich es als Vorteil zu wissen, woher Pop kommt und was seine Geschichte ist. Meine Position führt zur beinahe ironischen Tatsache, dass ich bei Pilatus mit einer strikteren Pop-Definition argumentiere als andere Redaktoren: Der Punk ist strenger als die Popper.

Interview: Martina Egli; Bild: Alexandra Berg

Zur Person:

meg. Marco Liembd, geboren 1980, wuchs im Luzerner Seetal auf. Nach der Matura wurde er 2001 Musikredaktor beim Luzerner Radio 3Fach, ein Jahr später dessen Musikchef. 2003 wechselte er zum damals neuen Jugendsender Virus und zwei Jahre später zu DRS 3, wo er als Musikredaktor von «Sounds!» tätig war und etwa die Band-Plattform mx3.ch betreute. Seit August 2010 ist Liembd als Musikchef von Radio Pilatus wieder zurück auf Zentralschweizer Frequenz.

www.liembd.com